

gramm des ÖRK, die „Theologie der Armen“ und die Frage nach dem Wesen der Mission. Immer hat Beyerhaus, wie er sagt, „dezidiert Stellung bezogen“.

Sicherlich kann man die beiden hier angezeigten Bücher nur schwer miteinander vergleichen. Doch drängt sich ein bestimmter Eindruck auf. Während bei Beyerhaus die Beschäftigung mit den Problemstellungen von fest umrissenen biblischen und dogmatischen Positionen erfolgt und oft zu scharfen Abgrenzungen, Urteilen und Verurteilungen führt, begegnet mir bei den evangelikalen Theologen aus der Zwei-Drittel-Welt ein auf Dialog angelegter Prozeß des Fragens und Bedenkens, eine theologische Suchbewegung, die Überraschungen und neue Einsichten immer noch zuläßt. Dabei wissen sich diese Theologen keineswegs weniger klar dem Herrn der Kirche verpflichtet. Freilich machen die Beiträge aus der Zwei-Drittel-Welt auch deutlich, daß die unmittelbare Betroffenheit und der jeweilige Standort auch zu unterschiedlichen Sichtweisen und Folgerungen führen können.

Gerhard Fritz

Hans Küng / Julia Ching, Christentum und Chinesische Religion. Piper Verlag, München – Zürich 1988. 320 Seiten. Geb. DM 39,80.

Hans Küng, der sich seit vielen Jahren auch mit den nichtchristlichen Religionen beschäftigt hat, wagte sich in Zusammenarbeit mit Julia Ching, einer Amerikanerin chinesischer Abstammung, jetzt an das große und schwierige Feld der chinesischen Religion. Da es in China nie eine „Staatsreligion“ gegeben hat, bedeutet das in der Praxis die großen Strömungen, die geschichtlich bekannt sind: „alte“ Religion, Konfuzianismus, Taoismus und als „Fremd-

religion“ Buddhismus. Die ungeheure Menge von religiösen Phänomenen in diesem großen Land mit langer Geschichte bedingt natürlich eine Konzentration auf das Allerwesentlichste. Daß somit viele Fragen bei einem Buch von 300 Seiten nur in gedrängter Form angeschnitten werden können, ist zugleich sein Vorzug und Nachteil.

Etwas unglücklich ist der Vergleich Christentum – Konfuzianismus, der keine Religion *auch im eigenen* Verständnis ist, sondern eher als Staatsideologie mit Ethik betrachtet werden muß. Die ostasiatischen Staaten sind mit ihm in den letzten Jahrhunderten zerfallen und begannen nacheinander (Japan gestern, Korea und Taiwan heute, China morgen) ihren Wiederaufstieg ohne, z. T. gegen ihn, mit westlichen, kapitalistischen Methoden. Der traditionelle Konfuzianismus schloß jahrtausendlang die Frauen vom gesellschaftlichen Leben aus, und die gerade sich befreienden Frauen Asiens wollen auf keinen Fall zu diesen Zuständen zurück.

Überhaupt, muß man die Frage nach dem heutigen Stand der ostasiatischen Religionen stellen? Ist das hohe religiöse oder philosophische Niveau von Taoismus, Buddhismus und wie oben eingeschränkt Konfuzianismus *in der Geschichte* unstreitig, wie stellt sich die Situation aber heutzutage, besonders in der VR China, dar? Geht es nicht vielen Chinesen und Chinesinnen genauso wie Julia Ching (einer Katholikin!), die aus einer großartigen kulturellen Tradition kommen, aber trotzdem eine westliche Religion oder Ideologie gewählt haben, die wie sie mit modernen sozialwissenschaftlichen Methoden arbeiten, kurz zwischen beiden Kulturen stehen?

Gerade aus diesem Kontext aber ist das Buch für den abendländischen Leser

empfehlenswert, weil er sich darin über eine zur Zeit laufende Auseinandersetzung informieren kann, den Zusammenstoß des alten Asiens mit dem modernen Westen.

Sung-Hee Lee-Linke

AUFBRUCH ZUR BEFREIUNG

Heinrich Schäfer, Befreiung vom Fundamentalismus. Entstehung einer neuen Praxis im Protestantismus Guatemalas. edition liberacion, Münster 1988. 189 Seiten. Pb. DM 23,80.

Diese Fallstudie über die presbyterianische Kirche in Guatemala entstammt einem Forschungsprojekt über den Protestantismus in Zentralamerika am Ökumenischen Institut der Universität Bochum. Ihre Veröffentlichung wurde vom Reformierten Weltbund unterstützt. In seinem Vorwort formuliert Lukas Vischer die Fragen, auf die dieser Band Antwort zu geben versucht: Wie ist diese kleine evangelische Minderheit entstanden? Wie hat sie sich entwickelt? Inwieweit ist sie über ihre nordamerikanischen Ursprünge hinausgewachsen und wirklich ein Teil von Guatemala geworden?

Das alles klingt noch nach regionaler Konfessionsgeschichte. Aber im Spiegel der Geschichte dieser kleinen Kirche lassen sich wesentliche gesellschaftliche und sozio-religiöse Problemstellungen erkennen, so daß die Studie über Guatemala hinaus exemplarischen Erkenntniswert für ganz Lateinamerika hat.

Sie besticht durch die anschauliche und konkrete Darstellung der ökonomischen, politischen und mit ihnen verbunden der konfessionellen Entwicklung des Landes im letzten Jahrhundert; einen besonderen Akzent legt der Autor auf die Erklärung der Dynamik der Pfingstbewegung und der Neopfungstler

(Charismatiker) und ihren Einfluß auf die presbyterianische Kirche. Es wird einleuchtend, daß in einer sozialen Elends- und Unterdrückungssituation die Pfingstgemeinde für die soziale Unterschicht eine Fluchtalternative darstellt, während die Neopfungstler (Charismatiker) der oberen Mittelschicht eine geistliche Legitimation u.a. ihrer antikommunistischen Politik vermitteln.

Auf dem Hintergrund dieser Negativfolie stellt der Autor die Entstehung von Maya-Presbyterianern als eine gelungene Geschichte authentischen Christentums dar. Rechtfertigung und Heiligung, Bekenntnis und Nächstenliebe gehören hier zusammen. Bekehrung wird als Hinwendung zu den konkreten Nöten der Lebensgemeinschaft verstanden, die in der Tradition der Maya-Indianer von jeher wichtiger ist als das individuelle Wohlergehen.

Auf diese Weise hat sich eine eigene protestantische Theologie der Befreiung herausgebildet, die im politischen Kontext Guatemalas wie ihre katholische Schwester wegen angeblicher kommunistischer Umdriebe und des Zusammenwirkens mit der bewaffneten Guerilla verdächtigt und verfolgt wird.

Schäfers Studie basiert auf vielen Interviews und Predigten der Betroffenen selber. Er hat sein Material chronologisch geordnet nach Daten der politischen Herrschafts- und Unterdrückungs- sowie der kirchenpolitischen Geschichte. Seine Ergebnisse beurteilt er weitgehend mit Kriterien der funktionalen Religionssoziologie. Interessant ist die theologische Auseinandersetzung mit pfingstlerischer und charismatischer Frömmigkeit, für die eine fundamentalistische Sündentheologie und Endzeiterwartung in der presbyterianischen Kirche den Boden bereitet hat. „Wer die